



«Das schwächt Trumps Position»

Interview: Lorenz Honegger, Thomas Schlittler

Die US-Regierung erleidet mit ihrer Zollpolitik vor Gericht einen Rückschlag. Der Chef der Schweizerisch-Amerikanischen Handelskammer sagt, warum das der Schweiz bei den Verhandlungen nützt.

Rahul Sahgal, Chef der Schweizerisch-Amerikanischen Handelskammer, glaubte bis zum Schluss daran, dass die Schweiz mit den Vereinigten Staaten eine Sonderlösung aushandeln kann – einen Maximalzoll von 10 Prozent, der das enge Verhältnis der beiden «sister republics» reflektiert. Es kam anders. Nach einem hitzigen Telefonat von Bundespräsidentin Karin Keller-Sutter mit US-Präsident Donald Trump am 31. Juli belegten die Vereinigten Staaten Güter aus der Eidgenossenschaft mit einem Strafzoll von 39 Prozent. Seither bemühen sich die Schweizer Behörden gemeinsam mit der Wirtschaft, die Zölle in Washington herunterzuhandeln. Jetzt gibt ein Urteil eines US-Berufungsgerichts Anlass zur Hoffnung.

NZZ AM SONNTAG: Herr Sahgal, Ihr Wochenende hat gut begonnen. In der Nacht auf Samstag hat ein US-Gericht die meisten Zölle der Trump-Regierung für illegal erklärt. Kann die Schweizer Exportwirtschaft nun aufatmen?

RAHUL SAHGAL: Nur beschränkt. Es ist positiv, dass die US-Gerichte gegen die Zölle entschieden haben. Das erschwert es der US-Regierung, ihre Zollpolitik durchzusetzen. Aber wir wissen auch: Wenn Donald Trump will, dann wird er andere Wege finden, um seine Ziele zu erreichen.

Es herrscht eine gewisse Verunsicherung darüber, ob die Schweiz von dem Urteil, das noch nicht rechtskräftig ist, überhaupt erfasst würde. Das Dekret zum 39-Prozent-Strafzoll wird darin nicht explizit erwähnt.

Die Informationslage ist noch in Bewegung. Wir gehen aber davon aus, dass die Zölle gegenüber der Schweiz in dem Urteil mitgemeint sind, da sie auch auf dem Notstandsgesetz basieren. Es geht nicht um ein spezifisches Dekret, sondern um die generelle Frage, ob das Notstandsgesetz als Rechtsgrundlage für die Zölle anwendbar ist oder nicht. Wenn nicht, dann gilt das auch für die Zölle gegenüber der Schweiz.

Die US-Regierung wird das Urteil vor den Supreme Court ziehen. Wird das höchste Gericht Trump stützen?

Das weiss niemand. Ich glaube aber nicht, dass der Supreme Court Trump automatisch

einen Blankocheck gibt, auch wenn er eine konservative Mehrheit hat. Das Gericht hat schon mehrmals gegen Trumps Lager entschieden, aber auch seine präsidentialen Befugnisse ausgeweitet. Möglich ist deshalb auch, dass es eine eingeschränkte Anwendung des Notstandsgesetzes als Basis für Zölle erlaubt.

Doch wenn Trump dann einfach auf eine andere, wackelige Gesetzesgrundlage wechselt, haben die Weltwirtschaft und die Schweiz wenig gewonnen.

Stimmt, aber es würde schwieriger für die US-Regierung werden, da sie ihre Zollpolitik detaillierter begründen müsste. Ein zeitlich unbeschränkter Pauschalzoll auf fast alle Waren wie im Fall der Schweiz wäre dann nicht mehr möglich. Das Weisse Haus muss dann etwa nachweisen, dass die Schweiz unfaire Handelspraktiken anwendet – wie im Fall China – oder dass die nationale Sicherheit gefährdet ist. Das erschwert Trumps Vorgehen und ist viel langwieriger, als einfach am «Liberation Day» eine Zolltafel hochzuhalten.

Welchen Einfluss hat das nun erfolgte Gerichtsurteil auf die Verhandlungen der Schweiz mit den USA?

Es nützt der Schweiz nicht direkt, aber es schwächt die Verhandlungsposition der Trump-Regierung gegenüber der Schweiz. Es setzt die Administration unter zeitlichen Druck und würde sie zwingen, einen grossen Teil ihrer Zollpolitik neu aufzusetzen, wenn sie bis am 14. Oktober nichts täte. Wenn der Supreme Court die bisherige Rechtsgrundlage einschränkt oder gar für nicht anwendbar erklärt, bevor die Schweiz einen Deal mit den USA abschliesst, wird alles komplizierter für Washington. Die US-Administration müsste eine neue Rechtsgrundlage für die Zölle gegen die Schweiz finden.

Kann die Schweiz jetzt in den Verhandlungen mutiger auftreten?

Die Bundespräsidentin sagte Anfang August: Wir akzeptieren nicht jeden Deal. Auf das Schweizer Angebot hat das Urteil wohl keinen direkten Einfluss mehr. Der Bundesrat hat das optimierte Angebot bereits nach Washington



geschickt. Das Ziel ist klar: Der Zoll von 39 Prozent muss möglichst rasch und stark gesenkt werden.

Wir haben uns in den Verhandlungen mit dem 39-Prozent-Zoll eine blutige Nase geholt. Warum haben wir kollektiv geglaubt, es gebe einen «sweet deal» für die Eidgenossenschaft?

Erstens hatten wir keinen Anlass, mit einer schlechten Behandlung zu rechnen. Wir haben keine Industriezölle mehr, das heisst, 99,3 Prozent der amerikanischen Produkte kommen zollfrei in die Schweiz. Wir sind einer der grössten Direktinvestoren in den USA, haben kaum nichttarifäre Handelshemmnisse, keine Digitalsteuer – sachlich gab es keinen Grund für die USA, uns so harsch anzugehen.

Aber es muss doch im Rückblick irgendein Warnsignal gegeben haben.

Das einzige Warnsignal war, dass der Deal noch vom Präsidenten gutgeheissen werden musste. Aber wir hatten nie das Gefühl, dass wir auf der Kippe stehen. Ganz anders bei den Verhandlungen zwischen Brüssel und Washington, wo Trump mehrfach scharfe Ansagen machte. Wir – die Handelskammer, das Seco, der Bundesrat, die Medien – hatten keinen offensichtlichen Grund, zu glauben, dass es so kommt. Finanzminister Scott Bessent hatte bei seinen zahlreichen Auftritten nie den Eindruck vermittelt, dass es ein Problem gebe.

Was ist die Lehre daraus?

Noch besser vorbereitet sein, auf alle Szenarien. «It ain't over until it's over.» Zudem hat mich die Berichterstattung nach der Ankündigung der USA enttäuscht. Schuldzuweisungen, ungenaue oder erfundene Geschichten – das war unnötig und für die Schweiz nicht hilfreich.

Was meinen Sie? Die Berichte über das Telefonat von Karin Keller-Sutter mit Donald Trump?

Ja, unter anderem. Und ob es ein Protokoll gab oder nicht und so weiter – vieles war an den Haaren herbeigezogen oder war schlicht falsch.

Was war konkret falsch?

Darüber will ich nicht sprechen. Ich will das Thema nicht noch einmal aufwärmen.

Bis wann erwarten Sie einen Deal?

Das ist schwer zu beurteilen. Scott Bessent sagte, dass bis Ende Oktober die Zollverhandlungen «weitgehend erledigt» seien und dass die Zölle «ein schmelzender Eiswürfel» seien, wenn sich der Handel ausgleiche. Das wäre schön. Zudem hat die Schweiz im zweiten Quartal 2025 mehr Güter aus den USA importiert als umgekehrt. Also genau das, was Trump möchte. Ich wage jedoch keine Prognose mehr.

Als Trump gewählt wurde, galt er in Wirtschaftskreisen als Chance für die Schweizer Exportwirtschaft. Muss man sich von diesem

Bild endgültig verabschieden?

Nicht unbedingt. Wenn die USA dank Steuer-senkungen, Deregulierung und Investitionen in KI, Robotik, Verteidigung stark wachsen, bleibt der Markt attraktiv. Es ist wie bei Schumpeters «kreativer Zerstörung»: Alles wird aufgeschüttelt, nichts bleibt, wie es war. Am Ende kann etwas Besseres entstehen. Ich bin nach wie vor überzeugt davon, dass das möglich ist. Es gibt dank der Deregulierung der Trump-Regierung viele spannende Entwicklungen und Opportunitäten, etwa im Wohnungsbau. Aber ob die Schweizer Volkswirtschaft im grossen Stil profitieren wird, muss sich noch weisen.



Rahul Sahgal ist bei den Verhandlungen mit dem Weissen Haus eine wichtige Figur.

URS JANDAS / TAMEDIA AG